

geron ab; wir passierten auf der Pontonbrücke bei Villeneuve-St. Georges die Seine, dann mehrere Ortschaften der Fernerungslinie, wobei ich in Croix de Bernies meinen Vetter Otfried Layritz des 2. Artillerie-Regiments traf, der gerade vom Exerzieren einrückte, und langte um 1 Uhr mittags in Versailles an. Nach langem Suchen um Stall und Quartier fanden wir endlich im Hôtel au sabot d'or (zum goldenen Holzschuh), beinahe in den Wolken oben, ein großes, für uns vier Offiziere ausreichendes Zimmer. Hier legten wir unsere Sachen ab und begaben uns nach rasch eingenommenem Mittagmahl sofort in das große und schöne Versailles-Schloß mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten. Wir besahen hier fast alle Gemächer, Säle und Galerien, mit Ausnahme jener, in welchen Schwererwundete lagen, da diese für den Besuch gesperrt waren. Die farbenprächtigen, den Franzosen und ihrem Kaiser Napoleon III. sehr schmeichelnden Schlachtenbilder von Horaze Vernet, die Marmor- und Spiegelgalerie, die vielen historischen Zimmer, speziell von Ludwig XIV., Maria Antoinette, usw., haben wir jedoch alle gesehen, auch die Schloßkapelle, welche sehr an die St. Johanneskirche in der Sendlingerstraße zu München erinnert, besuchten wir. Hiernach besichtigten wir den berühmten Garten, der mir aber mit seinen steifen Formen nicht recht gefiel, und gingen schließlich mit Anbruch der Dunkelheit noch einige Zeit in den Straßen der Stadt spazieren, die gerade so aussahen, wie die Straßen anderer großer Städte. Den Abend verbrachten wir im Hôtel de Reservoir, dem ersten hiesigen Gasthof und zugleich dem Sammelplatz der höchsten militärischen Persönlichkeiten und aller zu Besuch hierher kommenden Offiziere. Am nächsten Morgen besichtigten wir das Schloß noch einmal von außen und fuhren dann durch die breite avenue de Paris nach Sevres und St. Cloud. Noch lange Zeit sahen wir hinter uns über die Bäume und Häuser von Versailles weg die hoch oben auf dem Schlosse wehende deutsche Flagge; es mag den Franzosen schmerzlich genug sein, auf einem ihrer berühmtesten Schlösser jetzt diese Fahne flattern zu sehen. In Sevres und St. Cloud hielten wir uns wegen Mangel an Zeit nicht lange auf, hatten aber doch Ruhe genug, uns die Ruinen des von den Franzosen ganz unnötigerweise in Trümmer geschossenen Schlosses von St. Cloud zu besehen und den schönen Blick von Sevres aus auf den Mont Valerien und auf Paris zu genießen, sowie die von deutscher Seite auf einem über Sevres liegenden schönen Felsen angelegte, sog. Kronprinzenbatterie zu besuchen und an der gesprengten, nun durch eine Pontonbrücke ersetzt Seinebrücke das sehr rege Leben der Auswanderer aus Paris zu beobachten. Dann fuhren wir weiter zum Fort Issy: Paris lag während der Fahrt sehr schön und klar zu unserer Linken. Durch lauter zusammenhängende, zer-

störte Ortschaften gelangten wir an das Fort, wo schon mehrere Wagen und Reispferde anderer, zum gleichen Zwecke hierher gekommener Offiziere standen und warteten. Auch wir ließen unser Fuhrwerk hier und betraten das Fort. Aber wir trauten unseren Augen kaum, die kühnsten Erwartungen von der furchtbaren Wirkung unserer Kanonen sahen wir weit übertroffen: Wir hatten nur Trümmer vor uns. Das Innere und alle dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesenen Teile des Forts gleichen eher einem Erdbausen und einem Steinbruch als einem zur Abwehr feindlicher Angriffe erbauten, einst starken Werke. Auf den Wällen war kein unversehrtes Plätzchen mehr, alles war von Bomben und Granaten aufgewühlt und zerrissen; Geschütze und Lafetten lagen in Trümmern umher; die Grabenmauer war an zwei Stellen eingestürzt und bildete dort eine fast gangbare Bresche; im übrigen war sie, durchlöchert wie ein Sieb, dem Einsturz nahe. Der Graben lag voll von den aus der Mauer gefallenen Steinen. Die Kasematten waren durchbohrt und selbst deren Gewölbe waren durchschlagen, trotz der dicken auf ihnen ruhenden Erdecke; der Hof des Forts sah aus wie ein schlecht gepflegtes Ackersfeld; überall stieß man auf Geschützreste, auf umherliegende Munition, auf nicht kreierte deutsche Bomben und Granaten und auf Anmassen von Granatsprengstücken jeder Größe. Das in der Kchle des Forts befindliche Tor hatten die Besatzungstruppen, wie der Augenschein zeigte, nur mit Aufbietung der äußersten Arbeitskräfte noch erhalten können; die beiden ebendrei Höckerigen Kasernen bestanden nur noch als Schutthausen, aus denen einzelne Mauerreste emporragten. In ähnlicher Weise zerwühlt und durchwühlt waren das Glacis und das unmittelbar hinter dem Fort liegende Terrain. Der Aufenthalt in diesem Fort während der Beschießung muß für die Besatzung, die fast ausschließlich aus Marinetruppen bestanden haben soll, furchtbar gewesen sein und allein der Umstand, daß die Besatzung bis in die letzten Tage des Bombardements das feindliche Feuer, wenn auch oft nur mit ein oder zwei Schüssen während mehrerer Stunden, aus den wenigen noch unverletzten Geschützen immer wieder beantwortete, spricht laut genug für die Energie, Ausdauer und eiserne Tapferkeit der Besatzung und dieser ausgezeichneten französischen Truppen. In Banves und Montrouge sah es ähnlich aus, auch dort sah man nur Trümmer und Verwüstung, wie in Issy. Hier, in diesen drei Forts, erhielten wir erst einen rechten Begriff von der schrecklichen Wirkung unserer Belagerungs-Geschütze. Auf der weiteren Fahrt passierten wir die sehr zerstörten Ortschaften Chaumontillon und Fontenay und kamen gegen 4 Uhr nachmittags in Sceaux an, wo unser, dem 2. Armeekorps zugeteiltes 3. Bataillon die ganze Belagerungszeit über sein Standquartier hatte. Hier wurden wir von unserem Regiments-

Kameraden freundlich aufgenommen, reichlich bewirtet und in liebenswürdigster Weise genötigt, die Nacht in Sceaux zu bleiben; anfänglich hatten wir vor, heute Abend noch bis Montgeron zu fahren. Die Kameraden des 3. Bataillons machten uns, so gut es ging, ein Nachtquartier zurecht und wir legten uns — aber erst in der Frühe um 3 Uhr — schlafen; so lange hatten wir bei Punsch und Wein in lebhafter und lustiger Unterhaltung über unsere gegenseitigen Erlebnisse beisammen geseffen. Am kommenden Tage, um 10 Uhr, verabschiedeten wir uns und waren um Mittag wieder zu Hause in Montgeron. Durch unsere Erzählungen wurden sodann noch manche angeeifert, die gleiche Fahrt zu unternehmen, und alle kamen höchst befriedigt zurück. Sehr viele recht langweilige und eiförmige Tage verlebten wir aber auch in Montgeron, zumal bei schlechtem Wetter, wenn wir nicht einmal unseren gewöhnlichen Nachmittagsspaziergang nach dem 1/2 Stunde entfernten Villeneuve-St. Georges zum bayerischen Bier gehen mochten. Hier war selten und wurde daher, wo es auftrat, von Bayern und Preußen sehr gesucht. In Villeneuve trafen sich stets Soldaten und Offiziere aller Waffen und aller deutschen Truppen der Umgebung, obwohl für den Liter Bier bis zu zwei Franken gezahlt werden mußte. Bei günstiger Witterung wurde regelmäßig exerziert, wurden Felddienstübungen und Übungsmärsche unternommen und durch diese auch der gesamten Mannschaft Gelegenheit gegeben, die Umgebung von Paris genau kennen zu lernen und einige Forts zu besichtigen. Am 20. Februar z. B. machten wir mit der Kompanie einen Marsch nach Vincennes, zogen und erklärten den Soldaten das ganze Fort und führten sie auf die Plattform der einen Kaserne, von wo man eine herrliche Aussicht auf das im Sonnenschein vor uns liegende Paris genoß. Paris sah heute wirklich prachtvoll aus und imponant präsentierten sich die zahllosen Türme, besonders das hohe Pantheon, die Türme von Notre-Dame, der Triumphbogen und die große vergoldete Kuppel des Invalidendomes, der Ruhestätte Napoleons des Ersten; weiter rückwärts im Hintergrund ragte ernst und majestätisch der Mont Valerien, das stärkste und größte der Pariser Forts, empor. An einem anderen Tage unternahmen wir, sechs Offiziere mit General von Dietl, einen Ritt über Fort Jory und Vincennes zur Schanze von Villejuif, der sog. „gelben Tante“ oder „gelben Schanze“; sie ist nämlich ganz aus gelbem, sandigem Erdreich aufgebaut und ein wahres Meisterwerk einer in kürzester Zeit von den Franzosen hergestellten provisorischen Befestigung. Von dort aus beritten wir die früheren französischen Linien von Haut-Brumeres und das besetzte Lager von Roulin-Saquet, oberhalb des Ortes Bitry sur Seine gelegen. Bei diesem Ritt sahen wir die endlosen Trainkolonnen, welche, aus Paris kommend, die Waffen der kriegs-

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	\$1.05 1/2
" " " " Northern	\$1.03
" " " " " "	\$1.00 1/2
" " " " " "	— c
" " " " " "	— c
" " " " " "	— c
Futterweizen No. 1	— c
Hafer No. 2 weiß	37 1/2 c
" " " " " "	39 c
Gerste No. 4	42 c
Flachs No. 1	220
Kartoffel	25 c
Mehl, Eagle Brand Household	\$2.85
" " " " " "	\$2.70
" " " " " "	\$2.55
" " " " " "	\$2.85
" " " " " "	\$2.55
" " " " " "	\$1.40
Alles per Sack von 98 Pfd	
Butter Creamery	24 c
" " Dairy	18 c
Rind, Stiere, gute, per Pfd.	4 1/2 c
fette Rinde	4 1/2 c
halbfette Rinde	04 c
Rinder	05 c
Schafe	06 c
Schweine 125 — 250 Pfd.	6 c
" " " " " " 250 — 325 Pfd.	7 1/2 c

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.89
" " " " " "	.86
" " " " " "	.82
" " " " " "	.68
" " " " " "	.64
" " " " " "	
Futter Weizen No.	
Hafer, weißer No. 2	.26
Gerste No. 3	.28
Flachs No. 1	2.00
Mehl, Patent	3.50
" " " " " "	1.25
" " " " " "	1.40
Kartoffeln	.30
Butter	.15
Eier	.17

Bagel! Feuer!

Farmer, versichert eure Feldfrüchte gegen Verluste durch

Bagel

in der stärksten Kompagnie, welche Geschäfte tut in

Saskatchewan.

Wegen Raten und weitere Auskunft wende man sich an unsere Agenten: J. S. Currie, Bouda, East. J. Tembrod, Münster, East. E. E. Thorsteinson, Quill Lake, East. Arnold & Wilcox, Wadena, East.

The Canada National Insurance Company

Saskatoon - - - Sask. — Kapital \$500,000 — Ein vollständiges Regierungs-Deposit. Gute, zuverlässige Agenten verlangt.

Abonniert

— auf den — „St. Peters Bote.“